Nr. 199 2. Ausgabe

Sonntag, 23. Juli 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 3 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 35 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Funksatz doppelt. Preisaufschläge entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die „geschäftliche Reklamezeile 1,50 Mk., mit Vorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Eilfrachtgebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen an Originalvorlagen und -zeichnungen.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste“ oder „Dresdner Illustrierte Blätter“ je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste“ monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk. „ B mit „Illustr. Neueste“ „ 1,15 „ „ 3,45 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste“ monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr. „ B mit „Illustr. Neueste“ „ 1,97 „ „ 5,90 „

Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Günstiger Fortgang der Kämpfe in der Bukowina

Die englische Reiterei beim Foureauxwalde zusammengeschossen. — 18 englische und französische Kriegsschiffe gegen unsre Handels-U-Boote aufgeboten. — Entrüstung der Amerikaner über Englands Schädigung des neutralen Handels

Der große Angriff an der Somme

(Telegramm unsres Kriegsberichterstatters im westlichen deutschen Hauptquartier)

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, 21. Juli

Nach ausgiebiger Artillerievorbereitung, die in den letzten Tagen gemeldet wurde, begannen die Engländer und Franzosen gestern den Generalsturm auf breiter Front. Sie berannten diesmal mit gewaltigen, tiefgestaffelten Massen die ganze Kampflinie. Auf dieser beinahe 40 Kilometer langen Schlachtfront handelte es sich um ununterbrochene Angriffe in ganz großem Stile, die ungeachtet aller Verluste mit der äußersten Zähigkeit wiederholt wurden. Immer frische Massen folgten sich an den Stellen, wo eben ein Massensturm sich an den heldenhaft verteidigten deutschen Linien gebrochen hatte, und alles ließ erkennen, daß die feindlichen Heeresleitungen kein Opfer scheuten, um endlich die deutsche Front zu durchbrechen. An vielen Stellen haben die Feinde den Massensturm zehnmal wiederholt, so zwischen Hardecourt und Ham, wo sie endlich den verschwindenden Gewinn erzielten, das Gelände zwischen der Landstraße und der neben ihr herlaufenden ehemaligen Kleinbahn zu erobern. In bad, eine vorspringende Ecke der Stellung bildende sogenannte Sternwäldchen südlich von Soyecourt sind die Franzosen sogar erst beim elften Sturm eingedrungen. Die Engländer haben nicht einmal solche minimalen Erfolge gehabt, sondern sie sind nirgends vorangekommen. Vielfach haben sich unsre Truppen nicht mit der Abwehr der Uebermacht begnügt, sondern sie haben deren Auflinten durch schneidige Gegenstöße gebrochen. So wurden die Franzosen aus der von ihnen besetzten Monacu-Ferme hinausgeworfen. Anderwärts sind unsre Stellungen vorgeschoben und in ihrem Laufe vor dem Riesensturme verbessert worden. Der Feind hat den abermaligen Versuch, mit dichten, tiefen Massen unsre Verteidigungslinien zu überwältigen, durch Verluste gebüßt, die seinen gewaltigen Menscheneinsätzen entsprechen, namentlich dort, wo die anflutenden Massen von unserm Maschinengewehrfeuer niedergemäht werden konnten. Die englische Reiterei, die beim Foureauxwalde gegen deutsche Schützengräben und Maschinengewehre Attacke reiten wollte, wurde völlig zusammengeschossen. Der 20. Juli sollte eine große Wendung zugunsten unsrer Feinde bringen: Sie haben die deutsche Westfront nicht zerbrochen! Diese Massenschlacht, die zu den größten der Geschichte gehört, ist für uns durchaus glücklich und erfolgreich verlaufen, dank dem Heldengeiste unsrer Truppen, der unvergleichlich war.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter

(Kb)

Beunruhigung und Enttäuschung in Frankreich

* Kopenhagen, 22. Juli

Die in einer Reuter-Meldung wiedergegebene Erklärung Haigs, er wolle die Deutschen so lange schwächen, bis sie außerstande seien, die deutsche Grenze zu verteidigen, scheint mehr geeignet, in Frankreich Beunruhigung und Enttäuschung hervorzurufen, als in Deutschland. Das französische Volk hatte dem in der Neujahrsrede Poincarés gegebenen Versprechen blindlings vertraut, daß die Heere noch vor Jahresschluß in die Heimat zurückkehren würden. Durch die Erklärung Haigs wird jedoch das Versprechen Poincarés zu einer leeren, nichtssagenden Prahlerei gestempelt, da jedermann in Frankreich weiß, daß Haig niemals imstande sein wird, seinen Plan durchzuführen, oder daß, falls dies jemals gelingen sollte, die französischen wie englischen Heere vollständig aufgerieben sein würden.

Der russische Heeresbericht

× Petersburg, 22. Juli

Amtlicher Heeresbericht von gestern nachmittag. Westfront: An der Düna dauert der lebhafte Artilleriekampf an. Im Raume nördlich des Zusammenflusses von Styr und Lipa stießen unsre Truppen erneut gegen den Feind vor. Er wurde aus dem Dorfe Werden und seinen vorbereiteten Stellungen südlich davon geworfen. Auf der Verfolgung des geschlagenen Gegners bemächtigten sich unsre Truppen der Styrübergänge. Der Feind ging auf die Höhen bei Beresteczko zurück. Im Raume von Beresteczko hat sich ein Kampf entwickelt. Bis jetzt sind an Gefangenen 50 Offiziere und mehr als 1600 Soldaten gezählt. Bei diesen Kämpfen fand der tapfere Regimentskommandeur Oberst Tatarow den Heldentod. Bei Beginn der Operationen Anfang Juni alten Stiles hatte sich der Oberst Tatarow bei Kowin südwestlich Dubno ganz besonders ausgezeichnet. An der Spitze seines Regiments ging er unter mörderischem feindlichen Feuer rasch entschlossen durch den Fluß, griff den Feind an und zwang ihn zu regelloser Flucht. — Kaukasusfront: Im Raume von Djewizlik gewannen unsre Truppen wieder Gelände und brachten einen Offizier und 68 türkische Soldaten als Gefangene ein. Die Stadt Gümüschhane an der Straße Trapezunt—Erzingian wurde nach Kampf von uns genommen. Nordwestlich der Stadt Kelkit-Chiftlik (60 Kilometer westlich Baiburt) fingen wir 80 türkische Offiziere, einen Regimentsarzt und 400 Soldaten. Außerdem nahmen wir den Türken einige Trainkolonnen weg. Ein feindlicher Angriff im Raume östlich von Rewandus wurde abgeschlagen.

Erhöhte Tätigkeit der Russen in Ostgalizien

× Wien, 22. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Von gestern auf heute keine Aenderung.

In der Bukowina blieben Anstrengungen des Feindes, sich des Berges Capul zu bemächtigen, abermals erfolglos.

Die vom Gegner vorübergehend besetzte Höhe Magura bei Tatarow wurde durch unsre Truppen wiedergewonnen.

Im Raume von Obertyn entwickeln feindliche Erkundungsabteilungen erhöhte Tätigkeit. Bei Barysz vertrieb ein Honved-Jagdkommando einen mit Maschinengewehren ausgerüsteten russischen Hauptposten.

Die neuen Stellungen südwestlich von Beresteczko sind bezogen. Der stellenweise nachdrängende Feind wurde abgewiesen.

Westlich von Luck und am Stochod nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Mehrere Abschnitte der Tiroler West- und Ostfront standen gestern unter lebhaftem feindlichen Geschützfeuer.

Auf den Höhen nördlich der Posina nahmen unsre Truppen einen Beobachtungspunkt in Besitz und wiesen einen starken italienischen Gegenangriff ab. Im Vorfelde der Befestigungen von Paneveggio wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone abgewiesen. Südlich des Rollepasses gelang es dem Feinde, einen zu Beobachtungszwecken vorgeschobenen Stützpunkt zu nehmen.

An der Isonzofront stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Voinsa Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Jagd auf „Deutschland“ und „Bremen“

* Basel, 22. Juli

Aus London melden die „Basler Nachrichten“: Den Angaben mehrerer Blätter ist zu entnehmen, daß zur Jagd auf die Unterseedampfer „Deutschland“ und „Bremen“ zwei französisch-englische Kreuzergeschwader formiert worden sind, die aus 18 Schiffen bestehen.

*

Die Ladung der Handels-U-Boote

* Haag, 22. Juli

Die „Times“ melden aus Washington: Nach Berichten aus Baltimore wird die Fracht der „Deutschland“ aus 400 Tonnen Nickel und 300 Tonnen Kautschuk bestehen. Die erwartete „Bremen“ wird hauptsächlich Kupfer mitnehmen. Der „Daily Telegraph“ fügt hinzu, daß die „Deutschland“ auch größere Mengen Gold mitnehmen soll, die in Philadelphia gegen 6 v. H. versichert wurden. Ein Mitglied der Ozeangesellschaft namens Pruße sei in Washington angekommen, um über den Bau ähnlicher Unterseeboote in den Vereinigten Staaten zu verhandeln.

Amerikas Protest gegen die schwarzen Listen

Die New-Yorker Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der am Donnerstag veröffentlichten schwarzen Liste von amerikanischen Firmen. Wie schon gemeldet, erwartete ein Teil der Presse, daß die amerikanische Regierung eine Note nach London sendet. Anscheinend hat sich daraufhin auch Wilson bemüht, bei der englischen Regierung Aufklärung zu erhalten über die nicht ungewöhnliche Methode Englands, in neutralen Ländern schwarze Listen verdächtiger Firmen zu veröffentlichen. Die Washingtoner Regierung ist wohl vor allem auch deshalb zu ihrem Schritt gedrängt worden, weil die andern neutralen Staaten sich darin eins wissen, daß sie durch England außerordentlich geschädigt werden und darum versuchen müssen, dieses auf ihnen lastende Joch abzuschütteln:

× Washington, 21. Juli. (Reuter.) Das Staatsdepartement hat den amerikanischen Botschafter in London Page beauftragt, sich darüber zu unterrichten, welche amerikanischen Firmen auf Grund des Gesetzes über den Handel mit dem Feinde auf die schwarze Liste gesetzt worden sind und welche Gründe dafür maßgebend waren. Dieser Schritt wurde im Anschlusse an das nichtformelle Ersuchen um Aufklärung unternommen, das gestern an die britische Botschaft in Washington gerichtet wurde.

× Amsterdam, 22. Juli. Einem hiesigen Blatte zufolge melden die „Times“ aus Washington, daß die neutralen Regierungen die Vereinigten Staaten ersucht haben, die Führung beim Widerstande gegen die britische schwarze Liste in die Hand zu nehmen. Dieses Ersuchen und die erregte Stimmung in einem Teile der Bevölkerung hat die Regierung in Washington veranlaßt, gegen England aufzutreten. Der amerikanische Einspruch wird wahrscheinlich die Form einer scharfen Erklärung über das den Amerikanern angetane Unrecht annehmen. Der niederländische Gesandte in Washington trat als Dolmetsch der neutralen Beschwerden auf und erklärte, daß ein niederländisches Schiff sich geweigert habe, Konnossemente für amerikanische Firmen anzunehmen, die auf der schwarzen Liste stehen.

In Amerika besorgt man schwere Folgen von dem englischen Eingriff in das amerikanische Handelsleben. „Solche Firmen“, schreibt die „New York Tribune“, „die bedeutende Handelsbeziehungen zu England und seinen Verbündeten haben, würden den Verkehr mit den Firmen auf der schwarzen Liste aufgeben aus Furcht, selbst darauf gesetzt zu werden. Die britischen Maßregeln würden nur darauf hinauslaufen, den gesamten auswärtigen Handel der deutschen und österreichischen Firmen in den Vereinigten Staaten zu vernichten und vielleicht auch ihr ganzes inländisches Geschäft.“

Die holländischen Fischerei-Reeder gegen die englische Willkür

× Haag, 22. Juli

Hier hat eine von etwa 200 Reedern besuchte Versammlung der Reedervereinigung für die niederländische Heringsfischerei stattgefunden. Anlaß gaben die aus England eingegangenen Berichte über das Aufbringen von holländischen Heringsfischerbooten. Der Vorsitzende teilte mit, daß er von den Londoner Vertretern der Vereinigung Telegramme erhalten habe, wonach die britische Regierung bereits 60 Schiffe beschlagnahmt hat und beabsichtigt, sämtliche niederländischen Fahrzeuge zu beschlagnahmen und vor das Prisengericht zu bringen. Die englische Regierung wolle nicht den Ankauf in Erwägung ziehen, sondern eine entsprechende Vergütung für das Brachliegen der Flotte auf der Grundlage des durchschnittlichen Jahresverdienstes zahlen. Der Vorsitzende sagte, man müsse gegen die entwürdigende Behandlung, durch die der niederländischen Heringsfischerei der freie Fischfang auf der freien Nordsee verboten werde, kräftig Einspruch erheben. In der Versammlung herrschte eine erbitterte Stimmung gegen England. Mit Stimmeneinheit wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die Bedrohung der niederländischen Fischerei durch die Briten Einspruch erhoben und Freigabe der Schiffe, Schadenersatz für die erlittenen Verluste und allgemeine Freiheit der Fischerei gefordert wird. Diese Entschließung soll zur Kenntnis des Ministeriums des Auswärtigen und der englischen Behörden gebracht werden.

Ernste Lage in Irland

* Kopenhagen, 22. Juli

Wie aus Reuter-Telegrammen ersichtlich wird, ist die Lage in Irland infolge der irlandfeindlichen Aeußerungen Lansdownes wieder außerordentlich ernst. Die englische Regierung verschärfte den Sicherheitsdienst und verstärkte wiederum die Garnisonen. Die Regierungstruppen geben sich die größte Mühe, mit der Bevölkerung in freundschaftlichen Verkehr zu treten, stoßen jedoch bei dieser nur auf kalte Zurückweisung.

× London, 21. Juli

„Daily Telegraph“ berichtet: Die nationalistischen Abgeordneten sind höchst aufgebracht über das Fortdauern des Schweigens der Regierung über die neue irische Bill. Jeder Tag Aufschub vergrößert die Schwierigkeiten ihrer Anhänger in Irland, die Vorschläge Lloyd George annehmbar zu machen. Eine Beratung der Partei wird heute stattfinden.

*

Casements neue Berufung abgelehnt

Der englische Generalstaatsanwalt hat Sir Roger Casements Gesuch, an das Oberhaus appellieren zu dürfen, abgelehnt und ihm geraten, die Gnade des Königs anzurufen.

Unterredung mit Exzellenz Dr. Kuyper

Der frühere holländische Ministerpräsident Dr. A. Kuyper weilt zurzeit hier zur Kur. Dr. Kuyper, der auch noch heute der Führer der konservativen Gruppen im politischen Parteileben der Niederlande ist, der sich gerade in Deutschland hervorragende Beachtung unter den Staatsmännern der neutralen Länder erworben, als er in seinem Blatt, dem „Standaard“, mit ehrlichem und aus reichem politischen Wissen seine Kraft schöpfendem Bemühen dem deutschen Standpunkt gerecht zu werden versuchte. Er empfing dieser Tage einen unsrer Mitarbeiter, der uns die Eindrücke der Unterredung mit Exz. Kuyper im folgenden wiedergibt.

Allen grundlegenden Fragen der Gegenwartspolitik, deren Reflexe zu der starken Persönlichkeit Dr. Abraham Kuypers hinüberstrahlen, muß man die Tatsache voranstellen, daß der frühere holländische Ministerpräsident Theologe, theologischer Forscher in stärkster Wortbedeutung ist.

Wir sprachen vom Kriege; ob er vielleicht der letzte sein wird. Dr. Kuyper verneint: „Sehen Sie sich die Geschichte der letzten Jahrhunderte an. Auf den kleineren Krieg folgt immer der größere. Immer größer das Blutopfer, das der folgende fordert. Auch dieser Krieg wird nicht der letzte sein. Auch bei uns in Holland gibt's ja der Carnegies und Fords. Es ist aber meines Erachtens eine recht oberflächliche, gedankenarme Auffassung der Dinge, sich selbst und der Welt nach Art der Pazifisten einfach in Bausch und Bogen zu sagen: Der Krieg ist Unsinn, der Krieg ist ein Nonsens, und zu glauben, wenn die Menschen erst den „Unsinn“ begriffen hätten, wäre der Krieg einmal gewesen. Die Utopie, mit einigen Millionen für einen Friedenspalast nun dem Krieg den Garaus zu versetzen, ist jetzt doch so grausam entkleidet und entblättert worden. Im Gegenteil, diese oberflächliche pazifistische Propaganda ist sogar der Sache des Friedens hinderlich; sie erwartet unnötig Reaktionen und wirkt dadurch oft genug kriegsverlängernd.“

„Wie glauben denn Exzellenz, wie dieser Krieg beendet wird.“

„Was weiß ich? Vielleicht im Spätsommer, vielleicht im Winter, vielleicht auch noch später. Die Friedensvermittlung eines Neutralen ist dann sogar schädlich, solange sie nicht die Gewißheit hat, daß sie beiden streitenden Parteien willkommen ist. Bemerkenswert und eigentlich in der deutschen Oeffentlichkeit zu wenig beachtet worden ist aber die Tatsache, daß sich die Regierung im Haag zur Errichtung eines Gesandtschaftspostens beim Heiligen Stuhl entschlossen hat. Holland ist von Grund auf kalvinisch gesinnt, auch in seinen politischen Anschauungen; bisher war deshalb keine Parteimehrheit für die Errichtung dieser Gesandtschaft zu haben. Wenn jetzt alle diese verschiedenen Parteigruppen meines Vaterlandes den Beschluß der Regierung billigen — auch ich bin jetzt für ihn eingetreten — dann ist das ein sehr beachtliches Symptom.“

„Würde nicht Holland, das wie kein zweiter Staat mitten zwischen den kämpfenden Mächtegruppen liegt, am ehesten geneigt sein, in der Friedensvermittlung die Initiative zu ergreifen? Die deutschen Volkssympathien gerade zur holländischen Königin Wilhelmina sind unzweifelhaft groß.“

„Nun, solche Sympathien hat man in diesen Fragen mehr praktischer Natur auszuschalten. Die Niederländer haben bei ihrer germanischen Abstammung seit Julius Cäsars Zeiten besonders enge Bande auch mit dem romanischen Westen verknüpft. Die holländische Sprache atmet diese Beziehungen zum Welschtum noch in den mannigfachsten Ausdrücken, die unstreitig eine Bereicherung unsres Sprachschatzes bedeuten. Es gibt zwar in Holland eine puristische Bewegung, die diese welschen Ausdrücke ausmerzen will. Ich sehe den Grund nicht ein: im Gegenteil, ich brauche sie selbst, wo mir im ausgesprochenen Niederländisch eben der rechte Ausdruck fehlt. Das ist keine Unterdrückung der germanischen Kultur. Ich kannte Belgien, seine Regierung, seinen König wie selten einer, ich war — das darf ich getrost sagen — in Belgien wie zu Hause. Ich besitze den höchsten belgischen Orden; die Universität von Löwen hat mich zum Ehrendoktor Juris ernannt. Immer habe ich dort gesagt, daß es nicht gut tue, das vlaemische Element niederzuhalten; es müsse mit dem welschen Bestandteil der Bevölkerung auf die gleiche Stufe des Rechts gestellt werden. Uebrigens hat man sich in Belgien wohl seit Jahren gesagt, daß, wenn es einmal zum europäischen Kriege kommen würde, dann Belgien unweigerlich mit hineingezogen würde. Ich persönlich habe mit den allermeisten Völkerrechtslehrern Deutschlands den deutschen Einmarsch in Belgien verteidigt. Meine Bibelfestigkeit kam mir da zugute. Als Moses seine Juden zum gelobten Land führte, hat er auf das Geheiß des Herrn einen heidnischen Stamm; der ihm den Durchmarsch verweigerte, vernichtet. Wir haben also schon hier eine Art Parallele zu den Ereignissen des Sommers 1914. Grotius übrigens, der berühmte Begründer der holländischen Völkerrechtslehre, war ebenfalls dieser billigenden Ansicht. Nicht verstanden aber hat man in Holland die Torpedierung der „Lusitania“.

„Wie erklären sich denn die augenblicklichen mißlichen Wirtschaftszustände in Holland?“

„Glauben Sie mir, der Druck, den England auf uns ausübt, ist einfach schrecklich. Nicht nur, daß man uns verbieten will, das nach Deutschland auszuführen, was wir über England bekommen. Man will uns verwehren, unsre ureigenen